



stephan brenn
drahtzeichnung

Die Schönheit des Banalen

Stephan Brenn sammelt, beobachtet, erforscht, macht Kunst. Er ist ein Entdecker und Sichtbarmacher von Dingen, die eigentlich schon für immer verschwunden waren. Seine Fundstücke erzählen Geschichten über den Ort, von dem sie stammen und über eine Gesellschaft, die Wegwerfgesellschaft genannt wird. Es sind ungewollte, überflüssige und übrig gebliebene Objekte, die in ihrer ursprünglichen Gestalt deformiert wurden. Sie haben Zufallsformen angenommen, die per se jedoch auch logischen Gesetzen folgen. Im Nutzungsprozess werden ihre Gebrauchsformen umgeformt, dekonstruiert. Die Deformation löst sie aus ihrem Funktionszusammenhang und macht sie wieder zu Rohmaterialien der Industriegesellschaft. Gleichzeitig visualisieren sie die Magie ihres Verwandlungsprozesses vom funktionalen Gegenstand zum achtlos weggeworfenen und doch unbewusst gestalteten ästhetischen Objekt. Stephan Brenn öffnet die Augen für die Schönheit des Banalen, indem er minimal eingreift. Er arrangiert, ordnet an, komponiert und unterstreicht die Charakteristik der Zufallsformen, indem er sie zu einem Dialog untereinander führt. Durch die geometrischen Formen Kreis und Rechteck, zu denen er seine Fundstücke komponiert, gibt Stephan Brenn den Objekten eine neue, rein ästhetische Aura. Die Drahtzeichnungen spiegeln also einen doppelten Formprozess wider. Im ersten Schritt werden die Dinge durch ihre industrie-kulturelle Verwendung deformiert und der Aura ihrer Nützlichkeit beraubt, dann im künstlerischen Prozess der Aus-

wahl und Kombination behutsam zu einer neuen Form zusammengeführt, sodass sie im Schutz der selbstverständlichen geometrischen Metaform ihren ganz individuellen ästhetischen Reiz entfalten können.

Tobias Hoffmann,
Leiter Museum für Konkrete Kunst,
Ingolstadt



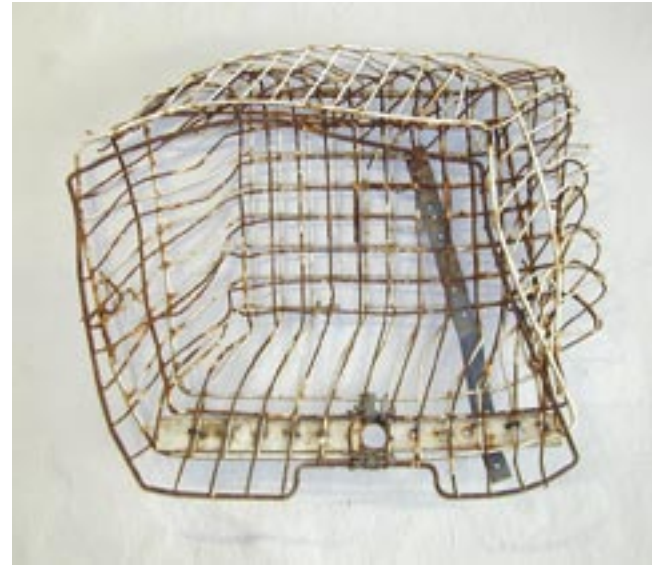
o. t. (objekt), ca. 18 x 36 x 27 cm



Installationsansicht, Treppenhaus

Kunstwerk Köln

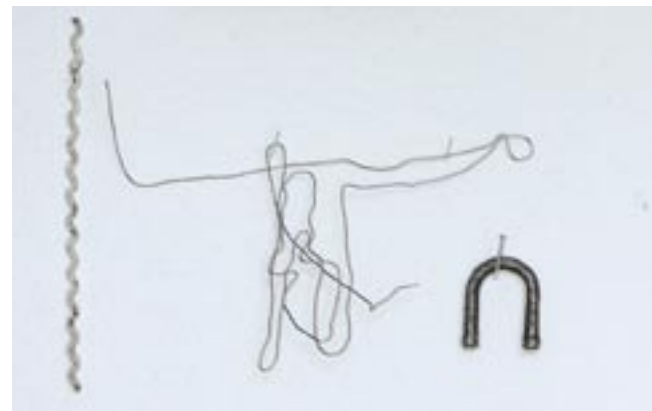
10 Jahre Kunstwerk Köln «Ausgezeichnet» 29.10.-18.11.2005



o. t. (fahrradkorb), ca. 50 x 42 cm

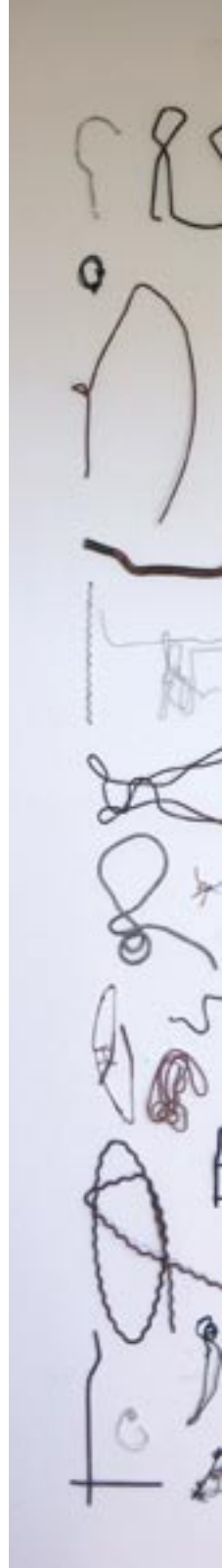


v. l. n. r.:
o. t. (kletterer)
o. t., 48 x 46 cm
o. t., ca. 30 x 40 cm



o. t., Detail

o. t., 25 x 175 cm



Privatsammlung, Berlin

o. t., 69 x 145 cm



Galerie Lutz Rohs, Düren
«Schöne Aussicht» 26.5.-24.6.2006



Detail

o. t. (dürener drahtkreis), Ø 184 cm





o. t. (mülheimer drahtkreis), Ø 84 cm



„Das wird schon wieder“

Bevor ich im Jahr 2006 zum ersten Mal die Drahtzeichnungen von Stephan Brenn gesehen habe, dachte ich bei Drähten immer an ein praktisches Material: Gut geeignet für Alltagszwecke; nicht übermäßig schön. Natürlich auch im Kontext von Kunst vorhanden, dann aber oft groß, ausladend und poliert. Wie neu halt.

Ganz anders hier: Seine Fundstücke sind rostig und verbogen. Ihre frühere Funktion ist teilweise noch erkennbar (abgebrochene Brillenbügel, überfahrene Fahrradkörbe etc.), aber sie ist nicht mehr von Belang, denn alles ist schon weggeworfen. Kein Wunder in einer schnelllebigen Zeit, in der fast alles austauschbar erscheint. Geht etwas entzwei, wird es ersetzt.

Stephan Brenns Arbeit wagt hier etwas, und das hat mich von Anfang an angesprochen: Was andere bei ihren eiligen Gängen durch die Stadt übersehen, hebt er auf. Das braucht Geduld und einen aufmerksamen Blick. Dieser „Müll“ wird bei ihm zum Ausgangspunkt einer überraschenden Gestaltung: Ohne Rahmen und Leinwand entsteht eine Zeichnung an der Wand. Die Drähte bleiben in ihrer vorgefundenen Form erhalten, werden von ihm nur re-arrangiert.

Sie stehen quasi für sich selbst; keine zu große Geste, die der Künstler hinzufügt. Obwohl er seinen Handstreich schon zuvor getan hat, denn zu den Drähten ließen sich Geschichten erzählen, wie z.B. darüber, wo er sie gefunden und warum er gerade sie aufgehoben hat. Bei genauem Hinsehen ist man so schier erstaunt über die Fülle

von Formen und erkennt, dass keiner dem anderen gleicht. Damit werden sie fast zu etwas Individuellem.

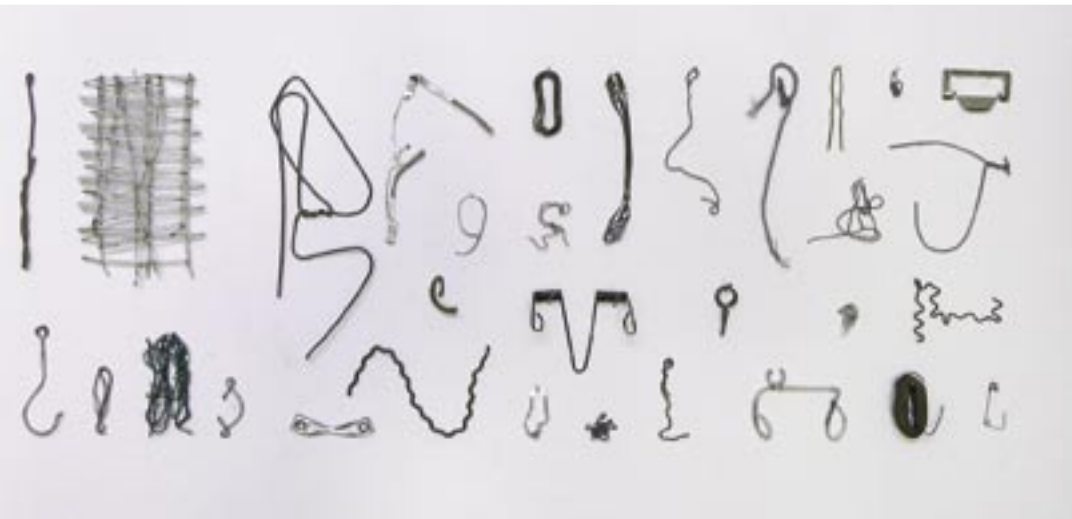
Was mich besonders fasziniert: Neben den Drahtzeichnungen gibt es u. a. auch Readymades von Stephan Brenn; also Einzelfundstücke, quasi als Solitär. Seine „Körbe“ sind solche Objekte. In einer ansonsten perfekt hochstilisierten Event-Ästhetik wirkt dies fast schon subversiv.

„Wir brauchen zufällige, abräumbare und persönliche Kunstwerke, die den einzelnen Menschen antworten“, hat der Schriftsteller Wilhelm Genazino einmal gesagt. Der Drahtkreis, der bei mir daheim hängt, kommt dem sehr nahe. Die Drähte wurden beim Spazierengehen im rechtsrheinischen Köln gefunden, wo ich seit kurzem wohne. Mit fast unsichtbaren Nägeln wurden sie zu einem Kreis geformt und falls ich mal wieder umziehe, nehme ich ihn einfach mit.

Bis dahin allerdings entdeckte ich darin stets erneut eine unaufgeregte Welt, die sich selbst genügt, in der das Sehens-Würdige zwar schon mal durch den Rost der Verwertbarkeit gefallen ist, nun aber wieder was Wunderbares daraus geworden ist.

Roswitha Nottebaum, Sammlerin

reinraum e. V., Düsseldorf
«Drahtzeichnung» 2.-21.3.2007



o. t., 100 x 38 cm



Fries, Detail

taubendrahtzeichnung

Fries, Detail



o. t. (armöbe), ca. 26 x 38 cm



Museum für Konkrete Kunst, Ingolstadt

o. t. (ingolstädter drahtkreis), Ø 135 cm



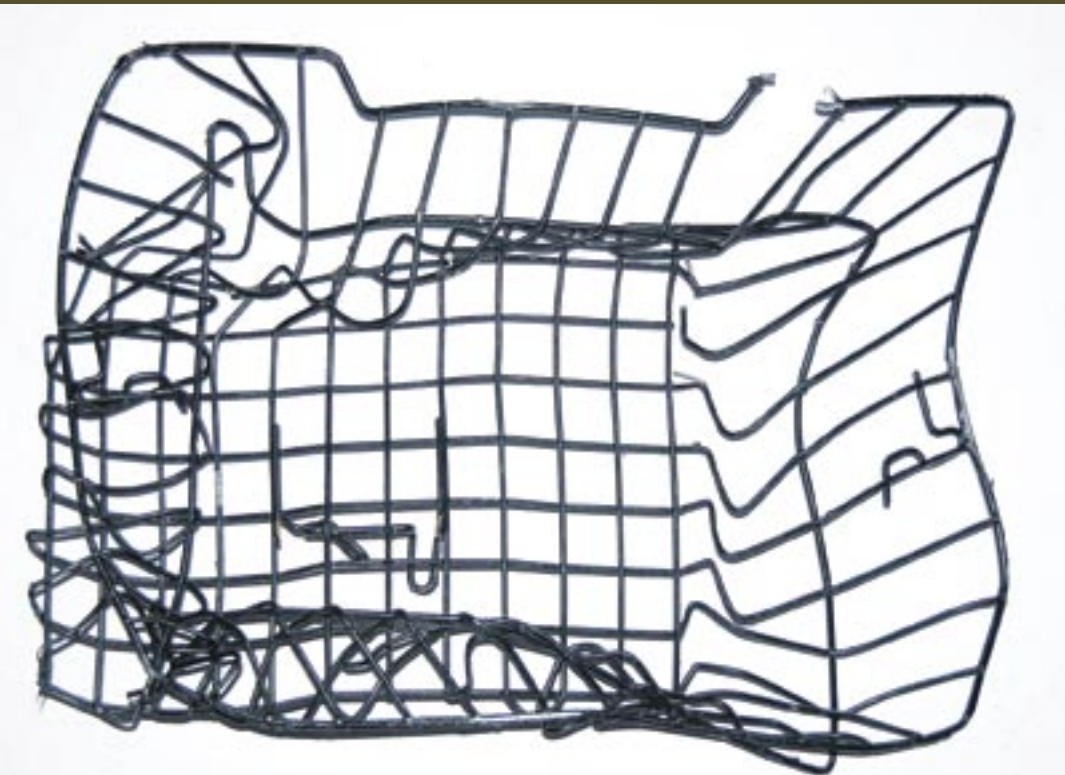
Details

Sammlung Körbe

oben: o. t. (sürther drahtkorb), ca. 54 x 42 cm
unten: o. t. (drahtkorb „matti“), ca. 46 x 34 cm



oben: o. t. (rheinkorb), ca. 38 x 36 cm
unten: o. t. (dortmunder korb), ca. 28 x 58 cm



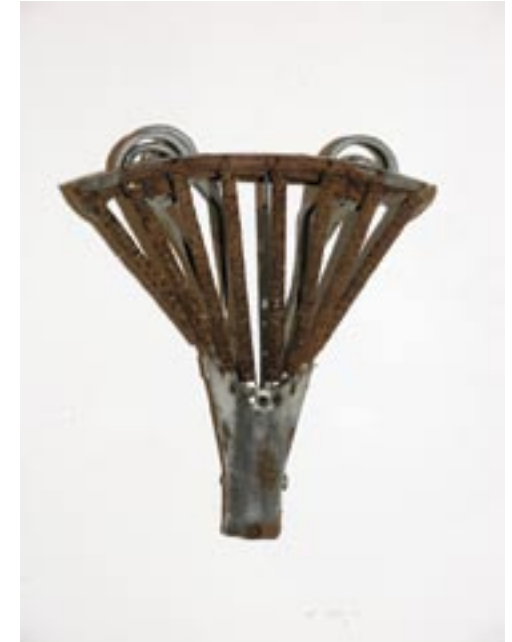
o. t., Ø ca. 31 cm



Stephan Brenn - immer auf Draht.



o. t., 27 x 26,5 cm



o. t. (fahrradsattel)

Wenn Stephan Brenn (eine keineswegs drahtige Erscheinung) auf seinem Drahtesel abrupt anhält, hat er eine rostige Haarnadel oder eine verbogene Sicherheitsnadel entdeckt.

Seine Kunst ist das Sehen.

Sein Leben ist ein Drahtseilakt zwischen sehen, sammeln und sortieren.

Was sehen wir?

Luftige, poetische Quadrate, leichte verträumte Kreise, locker schwebende Dreiecke.

Drahtseidank!

Katrin Bergmann, Leiterin museum für verwandte kunst, Köln

Down to the Wire

Zu den Drahtarbeiten von Stephan Brenn

Auf den ersten Blick scheint sich das Werk von Stephan Brenn derzeit in (mindestens) drei disparate Kategorien zu teilen: die Drahtzeichnungen (ihrerseits eine Werkgruppe, die zwischen dem linear Zweidimensionalen, Zeichnerischen und dem reliefartig Skulpturalen in einer ständigen medialen Unschärfe oszilliert), die Drahtprojektionen (die zudem in Live-Situationen entstehen und damit eine performative Dimension annehmen können, die durch die akustische Interpretation der Klarinetistin Corinna Reiß ins Multimediale erweitert wird), und die Fotografien, in denen der Künstler Alltagsituationen festhält, die eine unterschwellige oder offenkundige Affinität zu seiner übrigen Produktion aufweisen.



Bei diesem Unterlaufen und Umspielen medialer Grenzen scheint eine verbindende Gemeinsamkeit aller Arbeiten in ihrer bewussten Einbeziehung des Zufalls zu liegen. Ihr Ausgangspunkt ist stets ein *Objet trouvé* – allerdings aus einer sehr eingeschränkten Gruppe von Objekten: Gegenstände aus Metalldraht, die Brenns Aufmerksamkeit vor allem dann finden, wenn sie ihren Gebrauchswert bereits verloren und den Status einer Ruine angenommen haben. Mit diesen Fundstücken zu zeichnen – sie so zu arrangieren, dass sie eine regelmäßig begrenzte Fläche an einer Wand einnehmen – ist nicht zuletzt das Ergebnis einer Auseinandersetzung mit verschiedenen künstlerischen Disziplinen.

Ausgebildet als Kunstschmied und Kunstglaser, wandte sich Brenn Anfang der 1990er Jahre vorübergehend der Malerei zu, sah in der Sinnlichkeit des Farbmaterials jedoch bald eine mögliche Fallgrube seiner künstlerischen Arbeit. So hat er die malerische Produktion dieser Zeit im Zuge einer selbstkritischen Betrachtung fast vollständig vernichtet und seinen Blick in der Folge auf das im Alltag bereits Vorhandene gerichtet. Mit den vorgefundenen Ready-mades zu zeichnen ist also auch eine Abkehr von der traditionelleren Auffassung der Zeichnung als privilegiertem Medium des individuellen Ausdrucks; es legt den Gedanken nahe, dass jeder noch so intimen Geste etwas Äußeres, anderswo bereits Geprägtes und nicht allein Individuelles zugrunde liegen könnte.



Dementsprechend sammelt Stephan Brenn nicht nur besonders exotische, expressiv deformierte Einzelstücke, sondern auch umfangreiche Gruppen von Gleichartigem, industrielle Massenware.

In den Drahtprojektionen, die mit Hilfe eines Overhead-Projektors entstehen, werden die Fundobjekte zu Akteuren eines Schattenreichs, die sich auf einer imaginären Bühne bewegen. Von einer meist unsichtbaren Hand immer wieder neu arrangiert, bilden sie fast zeichentrickartige Sequenzen, erinnern an abstrakte Filme.

Die Drahtprojektionen weisen eine Verwandtschaft mit Experimenten der avantgardistischen Fotografie der 1910er und 1920er Jahre auf, etwa mit Man Rays Schwarzweißfotografie *Man* (1917/18), die einen an einer Wand hängenden Eierquirl aus Draht und dessen Schlagschatten zeigt und die man aufgrund ihres Titels auch als eine Art Selbstporträt lesen könnte. Dazu merkte der Künstler an, dass „der Schatten genau so wichtig ist wie das wirkliche Objekt“. Tatsächlich ist der Schatten ein zentrales, vielschichtiges Sujet der Kunst- und Kulturgeschichte. Er steht für das erste Bild, den Ursprung der Kunst: Dem griechischen Historiker Plinius d.Ä.

zufolge zog ein Mädchen den Schatten seines Geliebten nach, der sich durch ein Kerzenlicht an der Wand bildete. Darüber hinaus symbolisiert er die Seele – man denke an den Topos des verkauften Schattens – und den Tod; die Toten beherbergt ein

„Schattenreich“. Zudem ist er stets vom Verschwinden bedroht; er tritt ab, sobald das Licht ausgeht.

Wenn die Drahtprojektionen den Pol der Produktion von Stephan Brenn bilden, der dem Immateriellen und Flüchtigen zuzuordnen ist, so stehen seine dokumentarischen Fotografien am anderen Ende des Spektrums: Sie verleihen dem Momentanen Dauer und sprechen die Sprache des Faktischen. Ebenso wie die anderen Werkgruppen beschäftigen sie sich mit dem Ready-made und dem Zufälligen. Sie erfassen – gewissermaßen im Vorbeigehen, bevorzugt im Außenraum – mikrokosmische und makrokosmische Strukturen, in denen das von Brenn nahezu obsessiv beobachtete Material in unterschiedlichen Zuständen und Anordnungen in Erscheinung tritt.



Mit einem Blick, der gelegentlich an die eleganten Kompositionen der Subjektiven Fotografie erinnert, werden Armierungen und Sprungfedern, Drahtkäfige und Verwitterungen ins Bild gesetzt. Stilzitate sind gewollt: Offenkundig amüsiert inszeniert der Fotograf Ähnlichkeiten mit der Kunst der Moderne; es finden sich Anspielungen an die Ästhetik des Informel (in *Pastell*), die Skulptur des Nouveau Réalisme (in *Rotterdammer Fahrrad*) oder an die Fotografie des Konstruktivismus (in *Reissdorf*).

Die erstaunliche Allgegenwärtigkeit und Vielgestaltigkeit eines vermeintlich unscheinbaren Materials legt am Ende die Vermutung nahe, dass das, was die Welt im Innersten zusammenhält, aus Draht sein könnte. Was die Drahtzeichnungen, Projektionen und Fotografien jedoch „bedeuten“ („Was ich Poesie nenne, wird oft Inhalt genannt“, meinte Cage einmal) bleibt bis zum Schluss offen – down to the wire.

Barbara Hess, Kunsthistorikerin

¹ Zit. nach: Victor I. Stoichita, Eine kurze Geschichte des Schattens, München 1999, S. 192 und Abb. 85



Drahtprojektionen

comme çï comme ça II, vitrine d'art, Köln 15.2.-25.3.2007



Drahtprojektionen, Details



Stephan Brenn „Verdichtung“

Der Kölner Künstler Stephan Brenn, Jahrgang 1961, arbeitet vorwiegend mit gefundenen Materialien, die er entweder als objets trouvés einsetzt, zu Collagen fügt oder zu Kleinskulpturen aufbaut. Dabei gibt es nur minimale Eingriffe, verblüffend wirkt häufig die neue Kombination vermeintlich wertloser Abfallstoffe oder defekter Geräte, Elektrobauteile, zweckenthoener Utensilien.

So realisierte er 2001 mit zwei Kollegen ein langfristiges Projekt: Ein Jahr lang ging jeweils einer von ihnen täglich in den Kölner Dom, um Fundstücke – weggeworfene, verlorene und absichtlich hinterlegte – einzusammeln. Dabei fanden sich teils rührende Zeugnisse frommer Andacht, absurde Devotionalien, aber auch äußerst skurrile intime Sammelsurien, die durch den sakralen Fundort in einem völlig neuen Licht erscheinen. Die Ausbeute dieses Sammelns internationalen Strandgutes im heimischen Dom wurde in einer Ausstellung im Studio DuMont und der aufwändig gestalteten Publikation „Kruzifix und Mausefalle“ 2002 dokumentiert.

Seit Jahren sammelt Stephan Brenn auch Drahtstücke jeglicher Herkunft und Verformung. Hat er sie bislang in sogenannten „Drahtzeichnungen“ zu chiffreartigen Materialkalligrafien an der Wand arrangiert, geht er mittlerweile zu immateriellen Wiedergabemedien über. Diese ornamentalen Bilder werden zum Teil in mehreren Schichten über Overhead-Projektoren zu teils auch bewegten Lichtspielen an die Wand oder in diesem Fall auf eine Leinwand ins

Schaufenster übertragen. Die Kompositionen bleiben dabei nicht starr, sie werden regelmäßig neu choreografiert und formen so ständig wechselnde Szenerien. In einer weiteren Stufe werden dann diese Schattenbilder wiederum bewegt, indem der Künstler Projektionsfolien beim Abspulen abfilmt. Diese verschiedenen Endprodukte sind also über mehrere Stufen gewonnene Destillate, die in ihrer poetischen Kunstform die „armen“ primären Materialien weit hinter sich lassen. So entsteigen den rostigen Zivilisationsresten unirdische, ätherische Gebilde. Die bewegten Zeichen erinnern in ihrer losgelösten kürzelhaften Bildsprache an Zeichnungen von Cy Twombly oder Strukturen von Henri Michaux.

Karin Barth,
comme çï comme ça II, salon d'art



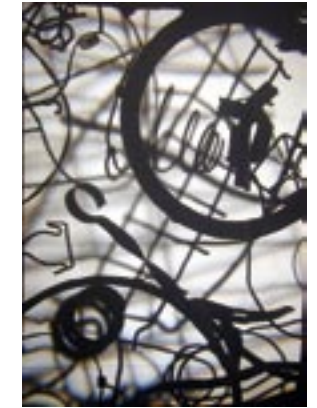
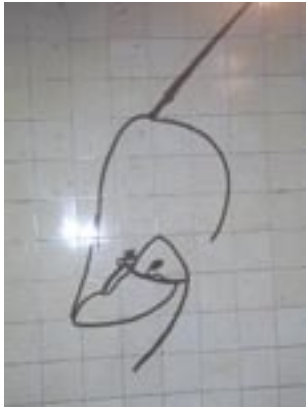
Drahtprojektionen

reinraum e. V., Düsseldorf 21.3.2007



Drahtprojektionen

museum für verwandte kunst, Köln, Lange Nacht der Kölner Museen 4.11.2006



Klarinettenimprovisation: Corinna Reiß

Drahtprojektionen, Details



Drahtprojektionen

Museum für Konkrete Kunst, Ingolstadt 7.7.2007

Jubiläumsfest zum 15-jährigen Bestehen
mit Klarinettenimprovisation von Corinna Reiß



Videostills



Vita



- 1961 geboren in Heidelberg
- 1981-84 Ausbildung zum Kunstglaser an der Glasfachschule Rheinbach
- seit 1984 Ausstellungen und Ausstellungsbeiträge
- 1986-91 Styling, Performancekonzept, Eventmanagement bei „living media“, Köln
- 1991-97 Mitbegründer der Veranstaltungsagentur „vista event“
- 1999 „gratisprobe“: Fundstückcollagen jeden Tages aus diesem Jahr
- 2001 „Kruzifix und Mausefalle“: Fundstückprojekt mit weltlichen Fundstücken aus dem Kölner Dom, gesammelt über einen Zeitraum von einem Jahr, mit den Kollegen Thomas Schneider und Martin Kätelhön
- 2002 „Kruzifix und Mausefalle“: Ausstellung im Studio Dumont, Köln
Publikation im Dumont Literatur und Kunstverlag
- 2004 Eröffnung des „museum für verwandte kunst“, Köln, mit Katrin Bergmann
Ausstellungen:
 - 2004 „hirsch und heute“
 - 2005 „hausaltäre“, „plaste und elaste“
 - 2006 „große melodie“
- 2005 Schirmherr der 1. ministeckiaade Köln

Stephan Brenn lebt und arbeitet in Köln.

Ausstellungen – Drahtzeichnung

Die ersten Drahtzeichnungen entstehen 2005.

- 2005 Kunstwerk, Köln; «Ausgezeichnet»
- 2006 Galerie Lutz Rohs, Düren; «Schöne Aussicht»
- 2006 museum für verwandte kunst, Köln; «Lange Nacht der Kölner Museen»
- 2007 comme çı comme ça II, vitrine d'art, Köln; «Verdichtung»
- 2007 reinraum e. V., Düsseldorf; «Drahtzeichnung»
- 2007 Schaufenster Julia Seidensticker, Köln; «Lichtspiel-Improvisationen»
- 2007 Museum für Konkrete Kunst, Ingolstadt; Jubiläumsfest zum 15-jährigen Bestehen
- 2007 museum für verwandte kunst, Köln; Kunstmarkt
- 2007 artemiade, Köln

Installation von Drahtzeichnungen in Privatsammlungen und im Museum für Konkrete Kunst, Ingolstadt.

- 2006 Veröffentlichung von Drahtzeichnungen im Gedichtband „43“ der Bibliothek Belletristik, Quartheft 01, J. Frank Verlag, Berlin

Herausgeber:

museum für verwandte kunst
Genter Straße 6
50672 Köln
www.museumfuerverwandtekunst.de



Fotos:

Alle Fotos ©Stephan Brenn, außer
S. 24 oben: Haik Dawidjan
S. 28: Falko Wenzel
Umschlag Rückseite: Roswitha Nottebaum

Dank an:

Karin Barth, Katrin Bergmann, Heiko Brenn,
Karin + Klaus Brenn, Haik Dawidjan, Frank Gerhards, Barbara
Hess, Martina Hesse, Tobias Hoffmann, Roswitha Nottebaum,
Corinna Reiß, Lutz Rohs, Julia Seidensticker, Gerd Siekmann,
Gila Suffel, Ute Vogel, Falko Wenzel, Ralf Witthaus
und an alle, die mich bis hierhin begleitet haben.

Grafik-Design:

Ute Vogel, www.frau-vogel.de

Copyright:

2007 Stephan Brenn
Alle Rechte vorbehalten

www.stephan-brenn.de
post@stephan-brenn.de

